



Abend-

Zeitung.

272.

Sonnabend, am 14. November 1818.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

L i e d.

Es blinken kleine Sterne
Vom Himmel hier und dort!
Sie sagten mir wohl gerne
Ein leises, süßes Wort.

Was möchten sie wohl sagen?
Von Wonne, oder Leid?
Die Auglein, aufgeschlagen
Mit goldner Heimlichkeit.

Wer kann in Augen lesen,
Der kann's in Sternen auch;
Im Schweigen zu genesen,
Schaut man sich Aug' in Aug'.

Drum suchen auch die Sterne
Den Gruß der Augen auf,
Und darum blicken gerne
Die Augen still hinauf.

D. H. Graf v. Löben.

Le Pivoine.

Ein Lückenbüßer.
Von Gustav Schilling.

Dehllieb, der Lampenpußer, haderte mit Simon, dem Flickschneider, welcher jenem das Collet ausbessern mußte, und aus Mangel an gleichfarbi-

gem Tuche, die Schliße mit einem blutfarbenen und einem apfelgrünen Lappen gestopft hatte.

Und Sie wollen ein Maitre seyn? rief Dehllieb in gerechter Entrüstung, — ein Gewanderter? wollen in Erfurt und in Mezeritz gearbeitet haben, und können für solch' Pfuschwerk sechs Dreier verlangen? — Sind wir ein Handwurst? wird der Herr Inspektor fragen, und was antworte ich denn Seiner Hochedeln? — Da ist ein Groschen — ein preussischer, und auch den zahl' ich nur aus blanken, klamödigem Miserere. Adjes!

Der Dehl—dieb! brummte Simon, drückte das Spottgeld hastig in der Tochter Hand und sprach — Nun renne gleich nach Vogelfutter!

Es fehlt auch an Brot! erwiederte Emmeline.

Die Vögel gehn vor! rief er auffahrend und trat vor den Käfig des verstoßten, mislaunigen Sumpels, der vor kurzem, von dem Geschmetter der neun andern, hier in Verhaft sitzenden Singvögel angelockt, durch das offene Fenster in Linchens Schooß geflogen war. Derselbe fraß zwar bis jetzt, wie früher Simons Einguartierte, unbändig, hatte aber, außer einem widrigen Fiezschatz, noch keinen Laut von sich gegeben, und stellte sich überdies so ungeberdig, als vorhin Dehllieb, der Lampenpußer.

Simon pfiß diesem Malkontenten jetzt sein lustigstes Gesehen vor, das die Hänflinge, Finken und Kanarien, Hähne alsbald zu Marktschreibern

machte; was aber der taubstumme Gimpel that, läßt sich füglich kaum andeuten. Dem Zwecke des Vorpfeifers entsprach es nicht.

Emmelinchen kam mit dem Vogelfutter zurück, der Vater war ausgegangen. Sie speisste die geliebten Kapellknaben, welche ihrer holdseligen Pflegerin mit Zwitschern und Flügelschlägen dankten; sie weilte vor dem schwellenden Trozkopfe, spitzte das Mäulchen und piff wie der Vater, doch milder und elegischer. Das Vöglein horchte auf, und stimmte jetzt plötzlich und mit entzückender Kunstfertigkeit die Melodie des Psalms an — „Aus der Tiefe ruf ich, Herr! zu Dir!“ und Linchens Herz erhob sich, vom Geist der Rührung und der Wehmuth angefaßt, aus der Tiefe des eigenen Kummers zu dem Herrn, und aus den sanften Augen glitten Thränen auf den Busen der Unschuldigen. Sie schmeichelte und küßte den rührenden Sänger, als er geendet hatte, und sein Benehmen zeigte nun, daß ihn ein ähnliches, liebendes Wesen groß zog, und firrte. — Recht ungern trug ihn Linchen in den Kerker zurück, und ging nach der Küche, um irgend einen Nest zu des Vaters Sättigung aufzufinden, doch die Mäuse suchten hier bereits so vergebens, als sie, und das Mädchen schließlich, im Innersten betrübt, zu dem Spinnrad zurück und stimmte hier ein Trostlied an, welches die neun Vögel wetteifernd begleiteten. — Bald darauf kehrte Simon heim. Es schien ihr, als strahle die Erhörung des Gebets, zu welchem der kleine Sänger vorhin ihr Herz begeisterte, von seinem erhellten Angesicht, und Lina verkündigte, um diese Freudigkeit zu erhöhen, mit Jubeltönen — „Mein Gimpel singt! — O, meisterhaft!“

Zuchheisa! rief der Flichschneider, in die Hände schlagend, legte ein prächtig gesticktes Staatskleid, das er im Arme trug, auf der Tochter Bett und eilte zu dem Kästch hin. Er schalt den Heuchler aus, gab ihm dann tausend gute Worte, schlug die Weisen geistlicher und weltlicher Lieder an, doch Mädchen schwieg und that wie vorhin, und Jener sagte mit Hoffart — Schade auf dich, du Gimpelvieh! ich sitze nun selbst auf grünem Zweige und schlage wie ein Wachtelhahn — Das Mädchen horchte auf, es ließ den Faden auf die Spille rollen, hielt das Rad an, und läspelte erröthend — Wollte doch Gott!

Uns ist geholfen, Kind! die Sonne geht auf! Höre, wie! Ich laufe vorhin, im Heißhunger, zum

Fleischer, um der alten Mama noch ein Porzionchen auf Kredit abzuschwagen; aber die Heye war bei schlechter Maune. Ja, Profit! sagte sie: da sitzt mir das Fleisch et caetera. Nun denke Dir nur meinen Freßmagen, Emmel! und wo ich hinsah, baumelten Keulen und Schinken, und auf dem Tische dampfte Wallfleisch. Scheiden bringt Leiden! das muß wahr seyn — Genug, ich litt und ging. Da begegnet mir Deiner Mutter Bruder, der Kammerdiener des Ministers, der uns seit ihrem Tode verleugnete: den grüß ich denn in meiner Angst; ich frage nach dem werthen Befinden, und finde ihn, zu meinem Erstaunen, gar freundlich und winzelweich, weil er von Gottes Tische kam. Mir wächst das Herz, ich reise es vor dem Andächtigen auf und das Westchen dazu, um ihm die fausttiefe Magengrube zu zeigen, und nenne Dich dazwischen meinen Raben und ein Engelkind! Da wurden ihm die grauen Augen naß. — Kommt mit, Schwager! sagte er: ich will Euch Arbeit zuwenden; diesen Gulden nehmt auf Abschlag hin, und Euer Mädchen segne Gott! Ich lebte wieder auf, ich piff im Herzen wie unser seliger Reiterfinke und lobte den Beiständigen überlaut; so kamen wir in den Palast. Mein gnädiger Herr, sagte er, hat wiederum zwei Großkreuze erhalten, und da mögt Ihr die neuen Sterne auf das Staatskleid nähen, denn Morgen ist Galla — Oder Emmelinchen vielmehr, die hat zarte und saubere Finger. — Linchen verneigte sich. — Nun, sieh nur die Goldbude! fuhr Simon fort, das funkelnde Prachtgewand aufdeckend. Sie staunten schweigend seine Herrlichkeit an. Väterchen, sagte die Tochter: laß Er doch sehn, wie es Ihn kleidet! Väterchen lachte laut auf, aber die Freude hatte ihn verführbar gemacht, er warf den armseligen Flauschrock ab, er fuhr hinein, versank vor dem Spiegel im Anschauen, ward ernst und sprach mit Pathos, wie verzückt —

Emmeline, meine Tochter! was nicht ist, könnte noch werden! — Diese lächelnte, schwelgend in Augenweide, schüttelte jedoch seufzend das Köpfchen und läspelte —

Nie schenkt der Stand, nie schenken Güter,
Dem Menschen die Zufriedenheit.

Simon entgegnete — Das ist nur so ein Mohnsästchen für die Bettel-Bagage: ich für mein Theil wäre höchst content. Herr Bankier Simon! — Herr Baron! — Was da, was dort! Herr Premierminister, Landgraf von Simonshausen! — Da wollt ich schmaufen! Und wie würden die Schnei-

der sich ärgern und an mich hängen. Ja! Dann wäre es Zeit! Weichet alle von mir! — Es ist schon Mittag, Linchen! Jetzt führen wir mit einander nach Hofe und lassen uns zur Tafel bitten. Ei, Sapperment! der Hofstisch käme mir heute ganz besonders gelegen. — Langen Sie doch zu, Herr Premier! — Blanken oder rothen? Frau schenk ihm ein! — O, ich wollte wie ein verhungertes Glückschneider zulangen, und Du, kleine Gräfin! kasketest nach Deinem Plaisir mit den Hofdamen. — Da ist des Betters Gulden, Linchen! lauf nur pfeilgeschwind in die Fleischbänke oder gleich in die blaue Gans, denn wir haben ja kein Holz zum Kochen. Rindfleisch mit Meerrettig! was Exquisites!

Und wie wollte ich das Amt führen! brummte Simon, als sie verschwunden war: und alles wieder zusammensetzen, was sich getrennt hat — Ja! und mit Hinterstichen! So Land als Leute! Sie sollten, meiner Eichen! bis auf den Dehllieb herunter, zufrieden seyn. Der möchte allenfalls raisonniren!

Doch schnell, wie ein beschwornen, unsauberer Geist, fuhr Simon jetzt aus dem gemißbrauchten Feierkleide, denn draußen wechselte ein Fremder mit seinem aufgehaltene Kinde die schönsten Worte. Er hatte sich kaum wieder in den Flauschrock verflochten, als Herr le Pivoine, des Ministers Haus-Hofmeister, ein höflicher, angenehmer Mann, in's Stübchen trat und Emmelinen an der Hand führte, welche, über der auszeichnenden Behandlung, die ihr ward, bereits das Rindfleisch sammt den Meerrettig vergessen hatte.

Herr Simon, hob der Haus-Hofmeister an: Ihr Schwager sagt mir eben, daß Sie Sangvögel anzuehn und einüben. Nun ist, vor kurzem, der Frau Ministerin ein Sempel entflohen, der an Kunstfertigkeit seines Gleichen suchte, und dessen Verlust sie ganz trostlos macht. Haben Sie einen tauglichen, so lauf ich ihn, denn die Verstimmung wirkt natürlich auf Seine Excellenz und von da auf uns zurück. Lieber le Pivoine! sagten Sie heute: so viel Köpfe, so viel Sinne! Meine Frau trägt bitteres Leid über den Abzug ihres Sempels, und ich würde hehr und froh seyn, wenn die insgesamt auf- und davon stözen.

Das ist doch eine verdrießliche Aversion! bemerkte Simon.

Und eine, die mir früher selbst im Wege stand! fuhr jener fort. Ich heiße auch Sempel, lieber Meister! aber Seine Excellenz übersetzten mich, als ich in Hochderso Dienste trat, alsbald in die Hofsprache. Nun bin ich le Pivoine, bin ein französischer, und gebe, als solcher, keinem hierländischen Großen ein Aergerniß.

Wohlgethan! rief Simon aus, ward aber in demselben Augenblicke von dem himmlischen Gesange des haushofmeisterlichen Namensvetters unterbrochen, der sich eben freiwillig und zur rechten Stunde hören ließ. Le Pivoine, welcher ihn früher in Obacht nehmen und füttern half, sah ringsum, lauschte, gewahrte und erkannte den entflohenen Liebling der Gräfin. Die Sache kam zur Sprache; er machte es, von dem glücklichen Ereigniß erfreut, Emmelinen zur Pflicht, ihr denselben persönlich zu überbringen, und Ihre Excellenz mit der wunderlichen, sein Heimweh bezeichnenden Aufführung des Sempels so reizend und darstellend, als eben ihn, zu unterhalten. Zwar verdüsterte diese Anmuthung das Mädchen für den Augenblick, aber sie gehorchte dem nützlichen Rathgeber, und segnete den Vogel bald darauf, als den mystischen Vorläufer des gleichnamigen Freundes, der ihr den Weg zum Glück bereitete.

Scharfsinnige Leserinnen errathen nämlich, ohne Weiteres, daß unsre holde Lina, theils als die Ueberbringerin eines so gefeierten Gänstlings, theils durch Gestalt und Rede, das Wohlwollen der hohen Frau gewann — daß diese nach ihr fragen ließ, und von den rühmlichen Zeugnissen, von der Armut und der Anmuth der Züchtigen bestimmt, sie ihren Jungfern beigesellte. — Es versteht sich zudem, daß le Pivoine die Perl des Glückschneiders zur glücklichen Sempelin erhob, und wenn auch das geträumte Staatsruder nicht in Simons Hände fiel, so sah er sich doch als Oberaufseher des fürstlichen Vogelheerdes angestellt, und den feindseligen Dehllieb vor Aergerniß noch viel schwarzer werden, als ihn sein Amtsgeschäft allnächtlich machte.

Gustav Schilling.

Auflösung des Räthfels in Nr. 270.

K o r r e k t o r.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Beurtheilungen neuer Schriften.

Allmanach: Literatur.

15) Nordischer Muses-Almanach für das Jahr 1819. Poetische Blumenlese, dritter Jahrgang. Herausgegeben von Winfried. Leipzig, Rein. Hamburg, Perthes. 8. 256 S.

Sechs und dreißig genannte und ungenannte Verfasser bilden diesen Verein. Da läßt sich denn erwarten, was sich auch zeigt, daß Gutes gemischt sey mit weniger Gutem, und das Höhere mit dem Tieferstehenden. Unbedingt nennen wir die v. Haslem'schen (3hd. Ant.) gegebenen Distichen und andere Kleinigkeiten, trotz ihrer kleinen Anzahl, als das Anziehendste, und es giebt, Gott Lob! deren 29. Welch ein Wort zu seiner Zeit ist S. 78. sein Alt und Neu.

Herab, herab, ihr Gottgestalten!
So tiefen, froh gekümt, die Alten.
Hinauf, hinauf, ist Ruf der Neuen.
Sich des Unendlichen zu freuen,
Zu Himmelserben sich zu weihen,
Sehnsüchten ewig sie, und schwach
Verhauchen sie ihr Seyn in Ach!

Farmer hat ihm nachzusingen versucht, aber ihn nicht ganz erreicht. Wie gern begegnen wir den Veteranen von Göcking, Joh. H. Böß und Overbeck in ihrer einfach geistreichen Weise. Fouqué's Andenken an Pape ist sanft rührend. Winfried selbst hat Beachtenswerthes geliefert, namentlich: Erinnerung und Hoffnung, und die Abendlandschaft. Auch in Freudentheil begrüßen wir einen tiefühlenden Sänger; möchte er sich nur freier von Nachbildung halten. Präzel's Unvergänglichliches wird erheben und mit Aese trauern wir gern. Ries ahmet in seinen Balladen zu sehr einer Schule nach; Klamer Schmidt gab zu wenig! in Ruhnhardt zeigt sich, in Amors Sieg, eine gute Anlage für scherzhafte Dichtung, während wir des Weibes Schöpfung, trotz manches Schönen, doch hier und da nicht frei von Schwulst finden können. Das Gegenstück davon giebt, leider, Gitzermann, dessen Beruhigung sich z. B. so endet:

Gleich wie der Schnee zwar eine Zeitlang blendet,
Doch bald vergeht in tochter Nichtigkeit, u. s. w.

Auch Gothmann dürfte mit Versen, wie in der Hymne: Wonne der Liebe —

Ehrfurchtsvoll leg' ich und wonnestrunken,
Erster, schönster, hell'ster Himmelsfunken,
An dem Altar Deiner Seligkeit!
Trete hin auf Deines Altars Stufen,
Deine Engelwonne auszurufen,
Liebe! Liebe! Liebe! weit und breit!

Keine Ansprüche auf Beifall machen. Wir nennen noch S. C. Pape, F. A. Gebhard, Dr. F. Cramer, Rafmann, Ryno, R. Siekmann und besonders Fr. Lautsch in seinem Liede der armen Waise. Außerdem finden sich noch, außer einigen Namensschiffen, C. F. Bartels, (welche Prosa in Zeilen, wie:

Mit ihrer Flammenkrone
Erglüh't dem treuen Sohne
Des Feldes, wie im Mohrenland
Die Sonne, bräunt die Wange:
In seines Jutes Orange
Führt nicht der Starke Blut und Brand.)

F. Hermann, Köpflin, v. Lindenstadt, C. A. Richter und Wolters.

Zwei recht gut gesetzte Musikblätter hat Clasing zu diesem Taschenbuch gegeben.

Der Herausgeber verdient gewiß Dank für diese Sammlung, möge aber künftig strenger in der Auswahl seyn.

Th. Hell.

Correspondenz: Nachrichten.

Breslau, im Oktober 1818.

Die Festlichkeiten bei der Ankunft und bei dem Aufenthalt der verwittweten Kaiserin Maria Ferdinanda von Rußland in dieser Stadt, haben die Zeitungen beschrieben; aber nicht genug kann die edle Humanität, oder besser, die geist- und gemüthvolle Milde (Clemence) gerühmt werden, welche in allem den Charakter dieser erhabenen Monarchin in so rein-deutscher Art bezeichneten. Hieran erkannte man das ächte Deutsche, das jetzt so oft nur wie Verzerrung (Affektation) aussieht. Sie wollte auch nichts als deutsch sprechen, und selbst ihr Handeln zeigte deutschen Charakter, nicht jenen modischen, womit jetzt die Leute in altdeutscher Tracht sich karikiren! — Nur das Geistige, nur das Reelle gewährte ihr Genuß, und sie suchte es forschend; dies bewies sie sehr merkwürdig bei den Besuchen in den Kirchen, Klöstern, Instituten aller Art, Lehranstalten, Hospitälern etc. — Marien Ferdinanda schmückt auch im Alter noch die schönste Blüthe des lebendigsten Edelsinnes, deutscher Heimath ein gerechter Stolz! —

In unserer Literatur ist nicht viel Neues, noch weniger Merkwürdiges zu Tage gefördert worden. Von mehreren nenne ich heute nur „die Briefe in die Heimath, auf einer Reise durch Deutschland, die Schweiz und Italien, von v. d. Hagen.“ Sie enthalten sachkenntnisreiche Resultate, besonders über Alterthümer und Baukunst, und geben bei allgemeinen Ansichten und Reflexionen oft herrliche Licht-, oder besser, Bliz-Strahlen tieferen Geistes, und — wie man glauben kann — zurückbehaltenen Gedanken und Ideen, so vier Augen nur vertragen dürften. Schade ist's, daß so viel trübes Wetter bei der Reise herrschte. —

Die Turnwirthschaft hat hier großen Streit veranlaßt und die achtbarsten Gelehrten schlagen sich deshalb, oft gar nicht achtbar, gewaltig herum. Passow's Schriften von der einen Seite und unsere Provinzialblätter von der andern, sind der Turnmelplatz. Es geht gar arg zu. Mächtig und wacker hält sich, als Gegner, der Prorektor und Professor Mengel, ein sehr geschäfter, heller, gediegener Denker und Schriftsteller; und von Steffens wird, heißt es, ein entscheidendes Wort in der Sache erwartet. Auch sagt man, es würden höhern Orts Einschränkungen wegen des Turnens verordnet werden; so eben aber ist eine sehr interessante Schrift über die Undeutslichkeit des neuen Deutschthums, von dem Prorektor und Prof. Mengel erschienen, die ein wahres Wort zur Zeit ist.

(Der Beschluß folgt.)